

Smith, Nancy Susan; Staudinger, Bernhard

Telizität im Deutschen

Sborník prací Filozofické fakulty brněnské univerzity. A, Řada jazykovědná. 1997, vol. 46, iss. A45, pp. [185]-196

ISBN 80-210-1606-X

ISSN 0231-7567

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/100165>

Access Date: 17. 02. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

NANCY SMITH – BERNHARD STAUDINGER

TELIZITÄT IM DEUTSCHEN

0. Einleitung

Ein bisher ungelöstes Problem der maschinellen Übersetzung vom Deutschen ins Russische ist die Aspektproblematik. Das deutsche Verbsystem verfügt über keine morphologischen Mittel zur Aspektmarkierung am Verb, wie das im Russischen bekanntlich der Fall ist. Für die Übersetzungsrichtung deutsch-russisch ergibt sich damit das Problem der richtigen Aspektwahl: Man steht vor der Schwierigkeit, daß einer deutschen Verbform in vielen Fällen zwei russische gegenüberstehen. Wir haben es also mit einem komplexen Transfer bzw. einem Disambiguierungsproblem zu tun. Für die Übersetzung ins Russische ist es immer notwendig, den Aspekt im Deutschen zu berechnen, da keine Vorausschau in die Zielsprache möglich ist. Probleme bei der Aspektberechnung treten immer dann auf, wenn die Aspektinformation nicht explizit im Lexikon festgemacht werden kann, wie etwa bei bestimmten imperfektiven oder perfektiven Adverbien. Eine wichtige Rolle bei der Aspektberechnung spielt die Ereignisstruktur eines Verbes, so stellt Smith (1996:6) fest, daß „eine Affinität zwischen atelischen Verben und Imperfektivität einerseits und zwischen telischen Verben und Perfektivität andererseits“ besteht. Nun gibt es in der deutschen Sprache verschiedene Mittel, um die Ereignisstruktur eines Verbes zu begrenzen: lexikalische und syntaktische bzw. verbinhärente und verbexterne. Besonders problematisch für die maschinelle Übersetzung sind dabei Fälle, bei denen sich der Telizitätswert durch ein verbexternes Element ändert. Im folgenden soll nun insbesondere auf diese Phänomene eingegangen werden, ohne dabei Vollständigkeit beanspruchen zu wollen.

1. Verben und ihre Merkmale im Lexikon

Aus unabhängigen Gründen, die v.a. mit der Disambiguierungsleistung des Übersetzungssystems zu tun haben, werden alle Verben im Lexikon hinsichtlich ihrer aspektuellen Klasse im Sinne von Vendler 1957 klassifiziert. Unsere

Codierung von Verben im Lexikon basiert auf zweierlei Systemen: auf dem LRC-System (vgl. Liro 1990) für das Englische und auf dem VIRTEX-System (vgl. Klimonow 1991), das für die Übersetzung von Verben vom Deutschen ins Russische gedacht ist. Die Durchführung von Tests mit dem LRC-System zeigte, daß für das Deutsche wahrscheinlich andere Klassen im Lexikon erforderlich sind, so daß einige Unterschiede zum Englischen auftreten. Insbesondere der LRC-Wert [DUR(ativ)] reicht vermutlich im Deutschen nicht aus. So scheint hier schon im Lexikon zwischen *Accomplishments* und *extended Activities* unterschieden zu werden, d.h. es gibt im Deutschen offensichtlich *lexikalische Accomplishments* (z.B. *besteigen, zerreißen*). Dabei handelt es sich um Verben, die keine Activity-Lesart zulassen. Wir werden sie mit dem Wert ACCL bezeichnen. Zudem gibt es im Deutschen anscheinend zwei verschiedene Arten von *extended Activities*: Activities, die ein *affiziertes* direktes Objekt haben können (z.B. *schieben, erhöhen*) und Activities, die kein *affiziertes* direktes Objekt selektieren, sondern nur ein *effiziertes* direktes Objekt (z.B. *malen, schreiben*). Die Termini *effiziertes* und *affiziertes Objekt* stammen ursprünglich aus der Kasusgrammatik, es handelt sich also um sog. Tiefenkasus oder Kasusrollen (vgl. dazu Bußmann (1990:53)). Diese Verben werden weiter unten diskutiert.

Damit erhalten wir folgende Einteilung der Verben im Lexikon (1), die sich hierarchisch wie in (2) darstellen läßt:

(1)

STA [- DYN(amisch)]: States (*mögen, wissen*)

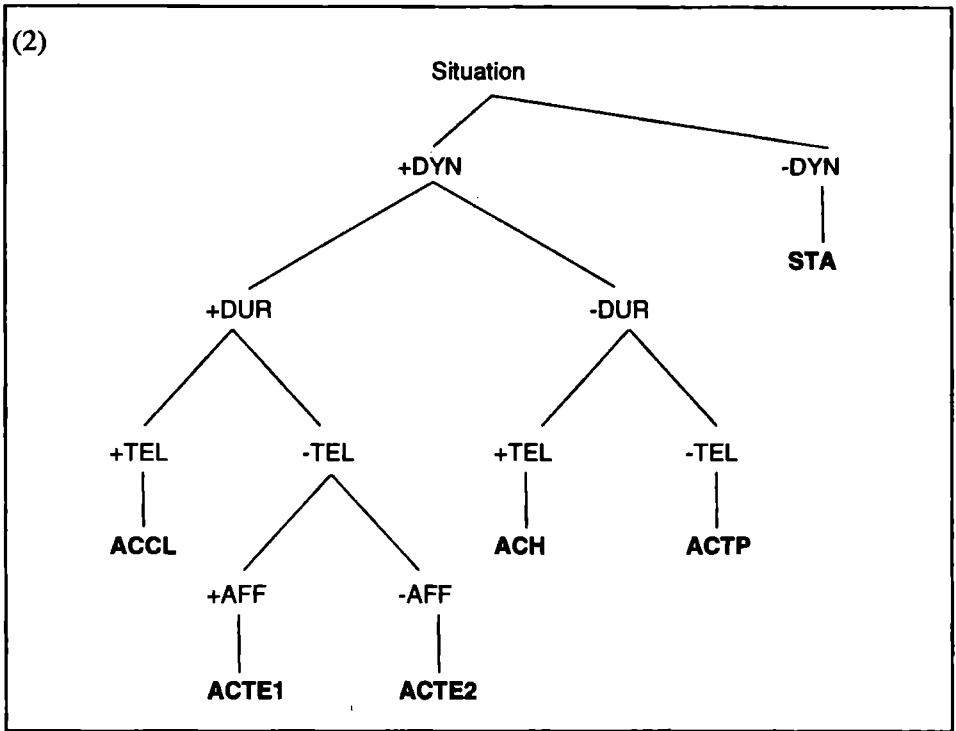
ACTE1 [+ DYN, + DUR, - TEL(isch), + AFF(izierend)]: affizierende *extended Activities*: (*schieben, erhöhen*)

ACTE2 [+ DYN, + DUR, - TEL, - AFF]: effizierende *extended Activities*: (*malen, schreiben*)

ACCL [+ DYN, + DUR, + TEL]: *lexikalische Accomplishments* (*besteigen, erobern*)

ACTP [+ DYN, - DUR, - TEL]: *punctual Activities* (*klopfen, seufzen, husten*)

ACH [+ DYN, - DUR, + TEL]: Achievements (*erschießen, vergessen*)



Im folgenden sollen v.a. die lexikalischen Accomplishments und die extended Activities näher betrachtet werden.

2. Lexikalische Telizität

Zu den lexikalischen Möglichkeiten, die Ereignisstruktur zu begrenzen, zählen wir Verbpartikel und Verbpräfixe, sowie Verben, die aufgrund ihrer Bedeutung inhärent telisch sind (*kommen*). Diese Fälle müssen für unsere Zwecke jedoch nicht gesondert berücksichtigt werden, da wir es hierbei mit einzelnen Lexikoneinträgen zu tun haben, die ohnehin klassifiziert werden müssen. Im folgenden sollen nur sog. lexikalische Accomplishments aufgrund ihrer Besonderheit diskutiert werden.

Lexikalische Accomplishments (ACCL) sind meistens präfigierte Verben, die einen Endpunkt in sich haben und kein existentiell gebundenes, internes Argument nehmen können, d.h. sie sind obligatorisch transitiv und ohne weitere Modifikatoren (wie z.B. ein iteratives temporales Adverbiale) telisch und damit perfektiv.

(3) *Bernhard hat das Telefonbuch zerrissen* (ACC, pf.)

Der Ausdruck *obligatorisch transitiv* bedarf hier einer weiteren Explikation, da das Verb *zerreißen* nach gängiger Auffassung auch intransitiv sein kann. Damit ein direktes Objekt (internes Argument) phonetisch realisiert werden

kann, muß es mindestens zwei Bedingungen erfüllen. Zum einen benötigt es einen Kasus und zum anderen eine thematische Rolle. Dies ist bei den landläufig als transitiv bezeichneten Verben der Fall. Bei den intransitiven Verben gilt es nun mindestens zwei Fälle zu unterscheiden, nämlich solche Verben, die kein direktes Objekt nehmen können, weil sie dies nicht kasusmarkieren (*ankommen, zerbrechen, zerreißen...*), und solche, die kein direktes Objekt selektieren, sprich dieses nicht thematisch markieren (*schlafen, lachen, tanzen...*). Es gibt sozusagen mindestens zwei Gründe, warum ein Verb intransitiv ist. In diesem Zusammenhang spricht man auch von der unakkusativisch-unergativ-Unterscheidung, die Perlmutter 1978 erstmals formuliert hat. Gute Tests zur Differenzierung sind zum einen die Auxiliarselektion und zum anderen das attributiv verwendete Partizip Perfekt. Unakkusativische Verben bilden im Deutschen das Perfekt mit *sein*, unergative mit *haben*; *zerrissen* kann im Gegensatz zu *geschlafen* attributiv verwendet werden (vgl. dazu Staudinger 1996).

(4) *das zerrissene Telefonbuch* vs. **der geschlafene Junge*

Demzufolge ist *zerreißen* im folgenden Beispiel ein unakkusativisches Verb:

(5) *Das Telefonbuch ist zerrissen.*

Zugegebenermaßen ist nicht eindeutig entscheidbar, ob in (5) ein Zustandspassiv des transitiven Verbs *zerreißen* vorliegt oder das Perfekt des unakkusativischen Verbes *zerreißen*. Tatsache ist jedoch, daß es ein unakkusativisches *zerreißen* gibt, von dem ein Perfekt gebildet werden kann (6).

(6) *Der Vorhang zerreißt* *Der Vorhang ist zerrissen*

Unakkusativische Verben sind nun dadurch ausgezeichnet, daß sie ihr tiefenstrukturelles, internes Argument zwar thematisch markieren, nicht aber kasusmarkieren. Um Kasus zu erhalten, erscheint das tiefenstrukturelle, interne Argument an der Oberfläche in der Subjektsposition. Unakkusativische und transitive Verben haben nun gemeinsam, daß sie ihr tiefenstrukturelles, internes Argument mit einer thematischen Rolle versehen, ein Unterschied besteht nur bezüglich der Kasuszuweisung. *Transitiv* bedeutet hier also thematische Markierung des internen Argumentes, nicht aber Kasusmarkierung. Genau genommen kasusmarkieren die unakkusativischen Verben auch ihr internes Argument, wenn man annimmt, daß auch der Subjektskasus vom Verb zugewiesen wird. Der einzige Unterschied bezüglich des internen Arguments bestünde dann darin, daß es bei unakkusativischen Verben den Nominativ erhält, bei transitiven Verben den Akkusativ. *Obligatorisch transitiv* sind diese Verben deshalb, weil das interne Argument nicht weggelassen werden kann, ohne Ungrammatikalität zu verursachen. Wenn bei obigen Beispielsätzen jeweils das interne Argument *das Telefonbuch* weggelassen wird, entsteht jeweils ein ungrammatischer Satz.

(7) **Bernhard hat zerrissen* bzw. **ist zerrissen.*

3. Nicht-lexikalische Telizität

Als nicht-lexikalische Möglichkeiten der Ereignisstrukturbegrenzung betrachten wir *effiziente Objekte*, *resultative Prädikate* und *Direktionale* sowie

temporale Adverbiale. Im folgenden soll insbesondere auf *effiziierte Objekte* und *Resultativkonstruktionen* eingegangen werden.

3.1. Affiziierte und effiziierte Objekte

In Abschnitt 1 wurde erwähnt, daß es zwei verschiedene Typen von Extended Activity-Verben gibt: Verben, die ein affiziiertes direktes Objekt nehmen können, und Verben, die nur ein effiziiertes direktes Objekt selegieren können. Ein effiziiertes Objekt entsteht als Resultat der durch das Verb bezeichneten Tätigkeit (vgl. dazu Bußman (1990:203)).

(8) *ein Porträt malen, einen Brief schreiben*

Ein affiziiertes Objekt existiert unabhängig von der durch das Verb ausgedrückten Handlung, aber es wird durch diese Handlung betroffen oder modifiziert (vgl. dazu Bußmann (1990:53)).

(9) *ein Auto schieben, die Temperatur erhöhen*

In der Tat scheint es so zu sein, daß es von der Bedeutung des Verbes abhängt, ob das direkte Objekt affiziiert oder effiziiert ist: Ein Auto kann man sowohl schieben als auch bauen, nur im letzteren Fall ist es ein effiziiertes Objekt. Dies impliziert natürlich auch die Konzeption als Kasusrollen. Der Kasus von Argumenten wird in aller Regel zugewiesen, und ist nicht den Objekten inhärent.

Der Unterschied zwischen ACTE1- und ACTE2-Verben ist für die Aspektwahl deswegen interessant, weil ein effiziiertes Objekt die Telizität eines Prädikats bestimmen kann und damit auch die Wahl des Aspekts. Dies scheint bei affiziierten Objekten nicht der Fall zu sein. Ein affiziiertes Objekt ist telisch neutral, d.h. es bestimmt die Telizität des Prädikats nicht. Oder genauer gesagt, effiziiierende Verben sind immer telisch, wenn sie mit einem direktem Objekt auftreten, während sie ohne Objekt normalerweise atelisch sind. Affiziiierende Verben dagegen sind immer atelisch, unabhängig davon, ob sie mit oder ohne direktes Objekt vorkommen. Wie das oben schon angesprochene Verhältnis zwischen Telizität und Aspekt erwarten läßt, kommen affiziiierende Verben im Russischen oft nur im imperfektiven Aspekt vor und bilden kein Aspektpaar.

(10) *(einen Film) sehen, (eine Kartoffel) backen, (ein Buch) lesen*

Ob diese Verben wirklich keinen Aspektpartner haben, ist jedoch nicht ganz unumstritten (vgl. Daum/Schenk 1971). Wenn sie ein Aspektpaar bilden, dann mit einem ursprünglich imperfektiven Verb.

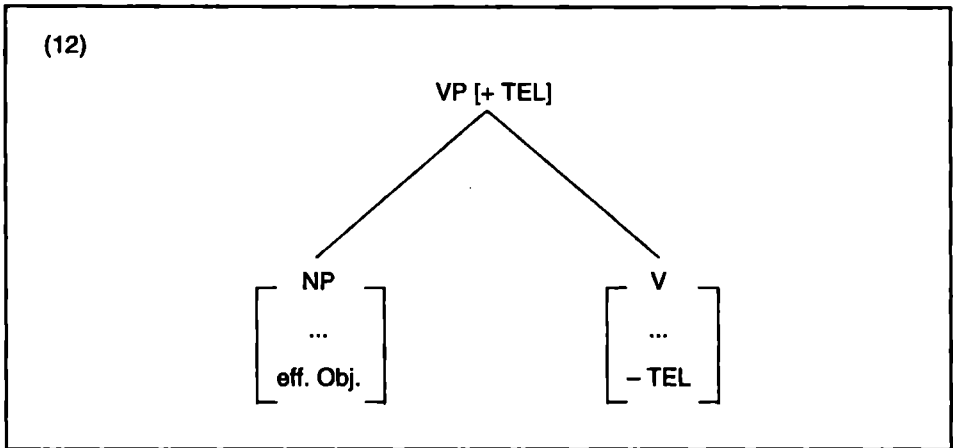
(11) *schieben = двигать(impf.)/двинуть(pf.)*

Der [± AFF]-Unterschied spielt also offensichtlich eine bedeutende Rolle in der Aspektberechnung. Wir haben deshalb vorgeschlagen, zwei Typen von Extended Activity-Verben mit den Werten ACTE1 bzw. ACTE2 im Lexikon zu unterscheiden. Diese Werte werden durch das Merkmal [± AFF] bestimmt. Wenn Activity-Verben wie *malen, schreiben* mit einem direkten Objekt vorkommen, ist dies immer ein effiziiertes Objekt. Diese Verben sind sozusagen *effiziiierend*. Im Gegensatz dazu sind Activities wie *schieben, erhöhen* affiziiierend, indem sie ein affiziiertes Objekt nehmen. Verben, die entweder ein affiziiertes oder ein effiziiertes direktes Objekt nehmen können (*backen*), ordnen wir dem ACTE1-Typ [+ AFF] zu, weil hier das Objekt, egal ob affiziiert oder effi-

ziert, den Aspektwert anscheinend nicht beeinflusst. Darauf wird weiter unten noch etwas genauer eingegangen.

Klimonow (1989:30ff) benutzt auch die Merkmale [\pm affizierend] und [+ effizierend] in ihrer Verbklassifikation. Ersteres Klassifikationskriterium ist das Merkmal [\pm aktional]. Auf der nächsten Hierarchieebene wird das Merkmal [\pm resultativ] eingeführt. Die Merkmale [\pm affizierend] und [+ effizierend] differenzieren resultativ-aktionale Verben weiter. Klimonows Klassifikation unterscheidet sich in zweierlei Hinsicht von der hier vorgeschlagenen. Erstens versucht Klimonow eine vollständig semantische Klassifikation. Unser Anspruch geht nicht so weit, wir haben es nur auf den Telizitätswert abgesehen, der uns bei der Aspektberechnung hilft. Zweitens klassifiziert Klimonow Prädikate (*Haus bauen*, *100 m laufen*), womit die Klassifikation nicht rein lexikalisch sein kann. Wir zielen darauf ab, Verben im Lexikon einen Telizitätswert zuzuordnen. Aus diesem Grund ist das Merkmal [\pm resultativ] für unsere Zwecke als lexikalisches Merkmal nicht interessant, obwohl es sicherlich lexikalisch resultative Verben gibt (*besteigen*, *einschlafen*). Diese erhalten bei uns als lexikalische Accomplishments (ACCL) das Merkmal [+TEL] und werden nicht weiter hinsichtlich [\pm AFF] unterschieden. Lexikalische Resultativität ist nur ein Faktor in der Telizität eines Verbes oder Prädikats. Nicht-lexikalische Resultativität wird in Abschnitt 3.2. diskutiert.

Eine andere Möglichkeit, die Unterscheidung zwischen diesen zwei Activity-Verbtypen in den Griff zu bekommen, bedient sich des aus unabhängigen Gründen vom System erzeugten Phrasenstrukturbaums. Dies hätte zum einen den Vorteil, daß im Lexikon nur Activities zu verzeichnen wären. D.h. alle Activity-Verben erhalten im Lexikon den default-Wert [- TEL]. Es wird also im Lexikon noch nicht zwischen den zwei Extended-Activity-Arten unterschieden, was zur Aspektberechnung auch nicht notwendig ist, da diese ohnehin ziemlich spät, also nach der Satzanalyse erfolgen muß (vgl. dazu Smith 1996). Alle Activity-Verben kommen nun mit dem default-Wert [- TEL] in den Phrasenstrukturbaum. Zugleich wird aber zugelassen, daß dieser Wert im Analysebaum überschrieben werden kann bzw. der dominierende Mutterknoten das Merkmal [+ TEL] erhalten kann. Dies ist immer dann der Fall, wenn ein effiziertes Objekt auftritt.



Ein Problem besteht darin, wie festgestellt werden kann, ob ein vorliegendes Objekt affiziert oder effiziert ist. Die Konzeption als Tiefenkasus legt nahe, daß das Verb determiniert, wann ein gegebenes Objekt effiziert oder affiziert ist. Das bedeutet, im allgemeinen bestimmt die Verbbedeutung, welche Art von Objekt vorliegt. Dies ist intuitiv auch plausibel. Wie oben schon erwähnt, kann das Problem aber lexikal-semantisch über semantische Merkmale geregelt werden. Verben, die ein affiziertes Objekt nehmen, erhalten ein Merkmal [+ affizierend], Verben mit effiziertem Objekt dagegen das Merkmal [- affizierend].

(13) *Nancy malt ihr Auto (eff.) vs. Nancy schiebt ihr Auto (aff.)*

Probleme treten immer dann auf, wenn ein Verb beide Möglichkeiten zuläßt, wie etwa das bereits erwähnte *backen*.

(14) *Nancy bäckt einen Kuchen (eff.) vs. Nancy bäckt die Kartoffeln (aff.)*

Im ersten Fall liegt ein effiziertes im zweiten ein affiziertes Objekt vor. Man könnte sich nun auf den Standpunkt stellen, daß es im Deutschen zwei Verben für *backen* und damit zwei Lexikoneinträge gibt, je nachdem welche Lesart vorliegt. Das ist zum einen unbefriedigend, zum anderen hilft es für die konkrete Anwendung, also die maschinelle Übersetzung, nicht weiter. Das Problem ist, wie dem System die entscheidende Information mitgegeben werden kann, um zwischen diesen zwei Verben korrekt wählen zu können. Die Objektbedeutung scheint hier nicht hilfreich zu sein. Man sieht es der Objektbedeutung nicht an, ob es ein affiziertes oder ein effiziertes Objekt ist, ein Auto kann man sowohl affizieren (*schieben*) als effizieren (*bauen*). Unsere Vermutung, die jedoch noch empirisch verifiziert werden muß, geht dahin, daß diese Verben, die beide Objektarten zulassen, reine Activity-Verben sind. Mit anderen Worten, hier beeinflußt die Art des Objektes die Ereignisstruktur des Verbes nicht, so daß jedes Mal der imperfektive Aspekt ausgewählt wird. Diese Verben stellen somit für die Übersetzung keine weitere Schwierigkeit dar.

Aufgrund der auftretenden Probleme hinsichtlich der semantischen Bestimmung des Objektes behalten wir für diese Fälle eine lexikalische Lösung bei,

obwohl hier der Telizitätswert eines Verbes eindeutig durch das syntaktische Auftreten eines effizierten direkten Objektes beeinflußt wird. Für Übersetzungssysteme gilt derzeit generell, daß eine lexikalische Lösung vorzuziehen ist, da sie leichter implementiert werden kann. Der Einfluß des direkten Objektes auf die Telizität eines Prädikats wird im System durch ein Kalkül für die Aspektbeurteilung behandelt.

3.2. Resultative und Direktionale

Bei Auftreten von Direktionalen oder Resultativen scheint uns dagegen aufgrund ihrer Produktivität eine lexikalische Lösung nicht mehr möglich zu sein. Hier bietet sich die Herangehensweise geradezu an, die sich den aus unabhängigen Gründen vom System ausgehenden Phrasenstrukturbaum zunutze macht und diesen mit Merkmalen für die einzelnen Knoten anreichert.

Resultativ-Konstruktionen sind im Deutschen äußerst produktiv und auch in der theoretischen Linguistik stark diskutiert (vgl. etwa Simpson 1983, Rapoport 1993, Winkler 1994 oder Staudinger 1995). Die in folgenden Beispielen kursiv erscheinenden Elemente werden landläufig als resultative Prädikate bezeichnet.

(15) Nancy hat das Lokal *leer* getrunken.

(16) Nancy hat Bernhard *an die Wand/schwindlig* argumentiert.

(17) Das Eis ist *zu einer Flüssigkeit* geschmolzen.

Wie die Beispiele zeigen, ist die Gruppe der Verben, die Resultative zulassen, nicht besonders homogen: Resultative sind offensichtlich bei transitiven (15) und bei beiden Arten von intransitiven Verben, also den unergativen (16) und den unakkusativischen (17) Verben, möglich. Eine rein syntaktische Charakterisierung der Verben, bei denen Resultative möglich sind, scheint daher äußerst schwierig. Als prototypisch gelten Resultativkonstruktionen bei den unergativen Verben (16) (vgl. dazu Staudinger (1995:81) sowie Stiebels & Wunderlich (1994:952)). Wie obige Beispiele verdeutlichen, geht das Auftreten eines Resultativs häufig mit einer Argumentstrukturveränderung des Verbes einher: *argumentieren* ist ursprünglich ein intransitives (unergatives) Verb, zusammen mit dem resultativen Prädikat ist scheinbar ein Objekt möglich. Daß es sich dabei aber um kein thematisches Objekt des Verbes handeln kann, zeigt das *trinken*-Beispiel: *das Lokal* ist kein geeignetes Objekt zu *trinken*. Aus diesem Grund wird für diese Konstruktionen auch eine sog. Small-Clause-Struktur propagiert, der zufolge das scheinbare Matrixobjekt eigentlich ein Subjekt des resultativen Prädikates ist und mit diesem zusammen eine satzähnliche Konstituente bildet (vgl. dazu Staudinger 1995). Die Tatsache, daß in (15) kein thematisches Objekt des Verbes vorliegt, läßt vermuten, daß es sich bei derartigen Resultativkonstruktionen um keine Transitivityerhöhung des intransitiven Verbes handelt, sondern umgekehrt um eine Intransitivierung des transitiven *trinken*.

Die genaue Relation zum Verb ist äußerst umstritten. Es ist nicht klar, ob es sich dabei um einen Verbbestandteil, ein Argument des Verbes oder ein Adjunkt, also eine Adverbiale, handelt. Im ersten Fall hätten wir es mit einem Wortbildungsphänomen zu tun, das im Lexikon geregelt wird, d.h. jedes neu gebildete Wort erhält einen eigenen Lexikoneintrag. Dies scheint jedoch, wie

bereits erwähnt, aufgrund der Produktivität solcher Konstruktionen ziemlich fragwürdig und v.a für unsere Zwecke ziemlich aussichtslos. Gegen eine derartige Analyse sperren sich auch präpositionale Resultative, die offensichtlich keine Wortbildung eingehen können.

(18)... weil Nancy Bernhard *zum-Krüppel-tanzt*

Kategorial sind Resultative auf Adjektive oder Präpositionalphrasen beschränkt, NPs dagegen lassen keine resultative Interpretation zu. Dies hat vermutlich semantische Gründe: NPs als referierende Ausdrücke können im Deutschen keinen Resultatzustand definieren.

(19) Er hat das Auto *kaputt/zu Schrott/*einen Schrott* gefahren.

Es ist nicht auf den ersten Blick einsichtig, warum hier ein Adjektiv und kein Adverb vorliegen soll, da es im Deutschen keine explizite Adverbmarkierung gibt, und prädikativ verwendete Adjektive im Deutschen nicht flektieren. Daß es sich dennoch um Adjektive und nicht um Adverben handelt, zeigen uns die entsprechenden Konstruktionen in Sprachen mit Adverbmarkierung wie etwa dem Englischen.

(20) Nancy hammers the metal *flat/*flatly*.

Semantisch sind resultative Prädikate *stage-level-Prädikate* im Sinne von Kratzer 1988, indem sie einen erreichten Zustand ihres Subjektes angeben, jedoch keine inhärente Eigenschaft.

Was die lineare Abfolge betrifft, so erscheinen Resultative immer unmittelbar vor dem infiniten Verbbestandteil in V/end-Sätzen und lassen sich auch nicht durch lexikalisches Material davon abtrennen.

(21)...weil Nancy Bernhard *müde* getanzt hat.

(22)*...weil Nancy *müde* Bernhard getanzt hat.

(23)*...weil Nancy Bernhard *müde* nicht getanzt hat.

Diese Verbnähe dokumentiert sich auch durch die Tatsache, daß Resultative sowohl mit Verbpartikel als auch Verbpräfixen komplementär verteilt sind, d.h. nicht zusammen mit diesen auftreten können.

(24)*...weil Nancy sich *gesund* ausgeschlafen hat.

(25)*...weil Nancy den Hasen *tot* erschossen hat.

(26) Nancy schläft heute aus.

(27) Nancy schläft sich heute gesund.

Genau wie Verbpartikel sind Resultative klammernbildend (27). Diese Ähnlichkeit mit Verbpartikeln gibt wiederum Anlaß zu der Vermutung, daß es sich dabei um Wortbildungen handeln könnte, die jedoch aus anderen Gründen unplausibel erscheint. Im Gegensatz zu den Verbpartikeln sind Resultative zudem allein erststellenfähig.

(28) *Müde/Zum Krüppel* hat sie ihn getanzt.

(29) *Aus hat sie sich geschlafen.

Es gibt jedoch eine weitere Gruppe von syntaktischen Einheiten, die auf die gleiche Art funktionieren und ebenfalls mit Resultativen komplementär verteilt sind: sog. Direktionale wie in den folgenden Beispielen.

(30) Nancy hat das Auto *in die Garage* gefahren.

(31) Nancy hat das Auto *kaputt in die Garage* gefahren.

(32) *Nancy hat das Auto *in die Garage* nicht gefahren.

(33) Nancy fährt das Auto *in die Garage*.

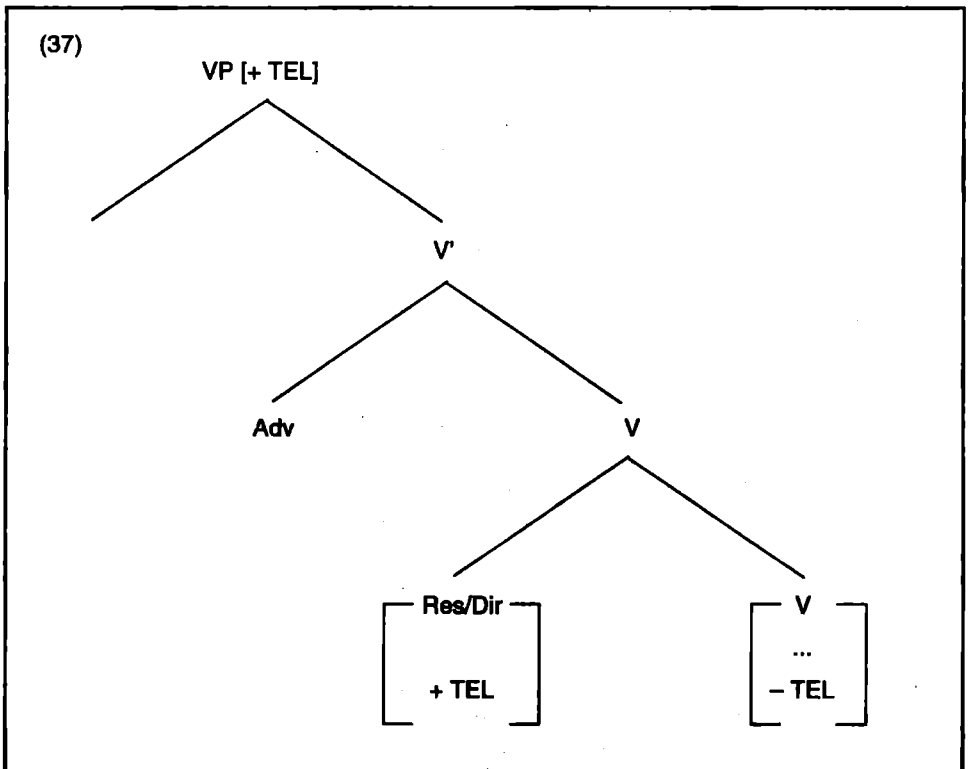
(34) *In die Garage* hat Nancy das Auto gefahren.

(35) Nancy hat Bernhard *in der Kneipe* getroffen

(36) Nancy hat *in der Kneipe* Bernhard getroffen

Direktionale wie in (30) sind nicht mit lokalen Adverbien wie in (35/36) zu verwechseln, die offensichtlich nicht so nah am Verb stehen und keine resultative Interpretation zulassen. In (35/36) hat Nancy durch ihr Treffen nicht verursacht, daß Bernhard in der Kneipe war, während Nancy in (30) durch das Fahren sehr wohl verursacht hat, daß das Auto in der Garage stand. Neben der Tatsache, daß Direktionale genau wie Resultative Telizität verursachen, zeichnen sie sich durch die gleiche Verbñähe aus. Sie können ebenfalls nicht durch lexikalisches Material vom Verb in V/end getrennt werden (32), sie sind klammernbildend (33) und allein erstellensfähig (34). Vermutlich handelt es sich bei diesen Konstruktionen um einen Spezialfall von Resultativen in obigem Sinne.

Wie bereits mehrfach erwähnt, sperren sich nun diese Konstruktionen gegen eine lexikalische Lösung, lassen sich aber mithilfe der mit Merkmalen angereicherten Phrasenstruktur durchaus regeln. Aufgrund ihrer Verbñähe sollten sie auch strukturell ganz nah am Verb angesiedelt sein, so daß sie durchaus die Telizität der VP beeinflussen können.



Ein Problem bei dieser Herangehensweise scheint die Merkmalsmarkierung des Resultativs insbesondere in Form des Adjektivs mit [+ TEL] zu sein. Adjektive sind immer relational, d.h. ein und dasselbe Adjektiv kann je nach Bezugswort ein *stage-level*- oder *individual-level*-Prädikat desselben sein. D.h. einem Adjektiv kann erst hinsichtlich seines Bezugswortes das Merkmal [+ TEL] oder [- TEL] zugewiesen werden, nicht aber schon im Lexikon.

(38) Der Ball ist rund (individual-level)

(39) Der Tisch ist rund (stage-level)

Wie jedoch oben bereits gezeigt wurde, ist die resultative Interpretation eines Adjektivs abhängig von seiner strukturellen Position unmittelbar vor dem Verb in V/end. Mit anderen Worten, nur in der Position, die dem Verb in V/end unmittelbar vorausgeht, kann ein Prädikat resultativ interpretiert werden (vgl. dazu Staudinger (1995: 180)). Aufgrund der komplementären Verteilung mit Verbpartikeln und -Präfixen sollte es sich dabei um eine Adjunktion an den verbalen Kopf handeln (vgl. dazu Staudinger (1995:199ff)). Dadurch unterscheiden sie sich von Adverbien, die strukturell höher eingehängt sind (37) und deshalb auch durch lexikalisches Material vom Verb abgetrennt werden können.

4. Zusammenfassung

Abschließend kann festgehalten werden, daß Verben aus unabhängigen Gründen im Lexikon nach aspektuellen Klassen im Sinne von Vendler 1957 klassifiziert werden. Wichtig für die Aspektberechnung ist u. a. der Telizitätswert der Verben. Es gibt zwei Möglichkeiten für die Telizität eines Verbes: lexikalische und syntaktische Telizität. Ein Verb kann aufgrund seiner Bedeutung inhärent telisch sein bzw. aufgrund von Prozessen, die man im allgemeinen dem Lexikon zuordnet, wie Präfigierung und Partikelbildung. Desweiteren gibt es bestimmte syntaktische Mittel, die ein ursprünglich atelisches Verb bzw. dessen Verbalprojektion telisch machen. Dies sind die problematischen Fälle für die maschinelle Übersetzung. Für effiziente Objekte und Resultativ- bzw. Direktionalonstruktionen wurden Lösungsvorschläge präsentiert.

5. Literatur

- BUSSMANN, H. 1990. *Lexikon der Sprachwissenschaft*. Stuttgart: Kröner.
- DAUM, E. – SCHENK, W. 1971. *Die russischen Verben*. München: Max Hueber.
- KLIMONOW, G. 1991. Zur Wahl des Verbalaspekts bei der Übersetzung ins Russische. *Sprache und Datenverarbeitung* 15. pp. 9 – 25.
- KLIMONOW, G. 1990. Zu einigen Kriterien für die Aspektwahl. *Mitteilungen zur Automatischen Sprachverarbeitung*. Berlin: Zentralinstitut für Sprachwissenschaft.
- KLIMONOW, G. 1989. Valenz als eine theoretische Grundlage der automatischen Sprachverarbeitung. In: KLIMONOW, G., STARKE, I. ET AL. (EDS.) 1989. *Zur Syntax und Semantik prädikativer Strukturen*. Berlin: Akademie.
- KRATZER, A. 1988. Stage-Level and Individual-Level Predicates. Ms., Amherst: University of Mass.

- LIRO, J. 1990A. *Work in Progress: A Computational Model of Aspect*. Internal LRC Project Report.
- LIRO, J. 1990B. *Aspect in METAL: A Proposal*. Internal LRC Project Report.
- RAPPOPORT, T. R. 1993. Verbs in Depictives and Resultatives. In: PUSTEJOVSKY, J.D. (ED.) 1993. *Semantics and the Lexicon*. Dordrecht et al.: Reidel. pp. 163 – 184.
- PERLMUTTER, D. M. 1978. Impersonal Passives and the Unaccusative Hypothesis. In: *Proceedings of the Fourth Annual Meeting of the Berkeley Linguistic Society*. pp. 157 – 189.
- SIMPSON, J. 1983. Resultatives. In : LEVIN, B.; RAPPAPORT, M. & A. ZAENEN (EDS.) 1983. *Papers in Lexical-Functional-Grammar*. Bloomington: Indiana Linguistics Club. pp. 143 – 157.
- SMITH, N. 1996. Aspektberechnung im Deutschen. In: MIROSLAV/R-Bericht 2/2 *Verbklassifikationswesen und Verbalaspekt*. Regensburg.
- STAUDINGER, B. 1996. Unakkusativität: Eine lexikal-semantische Annäherung. In: MIROSLAV/R-Bericht 2/2. *Verbklassifikationswesen und Verbalaspekt*. Regensburg.
- STAUDINGER, B. 1995. *Sätzchen: Small Clauses im Deutschen*. Diss., Regensburg. Erscheint in Tübingen bei Niemeyer.
- STIEBELS, B. – D. WUNDERLICH 1994. Morphology feeds syntax: the case of particle verbs. *Linguistics* 32. pp. 913 – 968.
- VENDLER, Z. 1957. Verbs and Times. *The Philosophical Review*. pp. 143 – 160.
- WINKLER, S. 1994. *Secondary Predication in English and German: A Syntactic and Focus-Theoretical Approach*. Diss., Universität Tübingen.

Nancy Smith & Bernhard Staudinger
 Universität Regensburg
 FG Informationswissenschaft
 Universitätsstr. 31
 D-93040 Regensburg